

„BERLINER NACHT-TAXE“

Das Buch „Berliner Nacht-Taxe“ ist im Handel



Von 2006 bis 2009 fährt Michael Kessler die „Berliner Nacht-Taxe“. Die Sendung wird nicht nur Kult im rbb, sondern auch im Internet. Die „Nacht-Taxe“ schafft als erstes deutsches Fernsehformat die Verbindung zwischen Fernsehen und Internet.

Kessler fährt mit seiner Taxe durch die Berliner Nacht und wer winkt, wird mitgenommen. Mit dem Livestream der Dreharbeiten geht das Format in der 4. Staffel neue Wege. Die Community „fährt“ mit Michael per Livestream über mehrere Stunden „mit“ und kann via Twitter mit ihm kommunizieren und Kessler reagiert – live in die Kamera.

Weder Michael, noch die Zuschauer wissen, was in der Nacht passieren wird. Kessler konnte endlich den Beweis liefern: Kein Taxi-Fahrgast ist gecastet, nichts ist geplant. Wer steigt ein und wer steigt wieder aus? Was wird der Fahrgast erzählen und was nicht? Und was macht Kessler wenn er keinen Fahrgast findet?

Produzent Stefan Wieduwilt: „Ich wüsste nicht, dass ein Livestream in annähernder TV-Qualität aus einem fahrenden Auto schon einmal realisiert wurde. Eine Weltpremiere!“

In 2009 laufen mehrere Folgen im NDR, in 2010 rollt die Taxe im WDR.

Alle Folgen online: www.rbb-online.de/nachttaxe

Pressekontakt:

rbb Presse und Information-Volker Schreck

Fon: +49 30 - 97 99 31 21 07 | Fax: +49 30 - 97 99 31 21 09 | volker.schreck@rbb-online.de

Berlin Verlag | Fon: +49 30 – 44 38 45 0 | www.berlinverlage.de

Taxi-Geschichten aus der Berliner Nacht

von Sören Kittel | Berliner Morgenpost 14|05|09

>Es gibt Momente, da merkt Michael Kessler selbst, dass er noch kein richtiger Taxifahrer ist. Zum Beispiel dann, wenn ein Kollege vorfährt und dem bekannten Comedian aus "Switch" durch das heruntergelassene Fenster einen wohlmeinenden Tipp hinübertut:

"Hey, ein echter Taxifahrer würde immer versuchen, eine Lücke zwischen zwei Autos zu finden." Und wirklich: Kessler steht genau mitten auf der Straße, um den Fahrgast hinauszulassen. "Aber ansonsten", fügt der vorbeifahrende Taxifahrer an, "machst du das schon sehr gut."

Michael Kessler gibt seit jetzt drei Jahren am Wochenende den Chauffeur. Für jede Folge der RBB-Sendung "Berliner Nacht-Taxe" muss der 41-jährige Schauspieler Hunderte Kilometer durch Berlin fahren, auf der Suche nach Fahrgästen - was jetzt auch während der Fahrt live im Internet übertragen wird. Der Deal lautet dabei: Wer in das Auto einsteigt, muss sich bereit erklären, gefilmt zu werden. Dafür ist die Fahrt kostenlos. "Die wenigsten steigen wieder aus, wenn sie die Kameras sehen", sagt Kessler. Im Gegenteil: Die meisten seien sehr redselig, und manchmal erfahre man mehr über einen Mitfahrer, als einem lieb sei. Wie in jener Nacht, als der DJ einstieg.

Kessler fragt sich zunächst ganz harmlos an den Alltag des Mannes heran: Wie lange er als DJ arbeite, welche Musik er auflege. Die beiden fahren zu einem Club in Mitte und wieder zurück, und während der Fahrt verrät der DJ, wie er gegen den Stress ankämpft:

DJ: "Ich meditiere viel. Zen-Buddhismus, weißt Du?"

Kessler: "Buddhismus? Wie kamst Du zu der Religion?" DJ: "Soll ich ehrlich sein?"

Kessler: "Klar!"

DJ: "Durch Drogen. Ich wollte aufhören damit."

Und schon sind die beiden mittendrin in einem Gespräch über die Schattenseiten des Nachtlebens in Berlin. Der 40-jährige DJ nimmt kein Blatt vor den Mund: "Die Kids heute sind anders", sagt er, "aber die Drogen sind auch mehr geworden." Das sei eine Stimmung wie in den 80er-Jahren. "Vom Wegschießen her ist es ähnlich, nur das No-Future-Ding gibt es nicht mehr." Michael Kessler nickt immer wieder, er kommentiert höchstens mit "aha!", aber bewertet nie ernsthaft. Er gleicht einem Ethnologen, der auf Feldforschung nicht im Urwald, sondern eben in der Großstadt unterwegs ist.

Was Erstzuschauer oft verblüfft, ist für "Nacht-Taxe"-Kenner schon normal. "Wir wollen bewusst kein Blatt vor den Mund nehmen", sagt Thorsten Klauschke, Regisseur der Sendung, der meist in einem schwarzen Kleinbus vor Kesslers Taxi herfährt. "Wir wollen eben die Stadt so abbilden, wie sie wirklich ist." Nachts ist das oft leichter, weil die Hemmungen der Fahrgäste fallen - und richtig: Trotz der drei Kameras im Taxi schafft es Michael Kessler immer wieder, eine intime Stimmung zu erzeugen. Das kann so weit gehen, dass er selbst Gänsehaut bekommt. "Denn einem Taxifahrer kann man alles erzählen", sagt Kessler. "Man sieht ihn meist nur einmal."

Die fünf Männer im Zweitwagen sind die stillen Beobachter. Über einen Lautsprecher wird das Gespräch aus dem Taxi direkt in den Kleinbus übertragen. Von dort zeichnet zudem ein Kameramann permanent die Außenbilder auf. "Jetzt wackle doch nicht so", ruft der Kameramann dem Fahrer zu. "Ich versuche, zu filmen."

Der raunzt zurück: "Was kann ich dafür, dass die Straßen in Berlin so holprig sind!?"

Der Kameramann stöhnt auf: "Könnt ihr bitte die Heckscheiben-Heizung einschalten. Sonst hab ich nur Nebel im Bild!"

"Sekunde, Kollege!"

Die Handgriffe sitzen, die Mannschaft, die meist über ein ganzes Wochenende nachts zusammen unterwegs ist, ist gut aufeinander eingespielt. Viele Worte braucht es nicht. Nur bei der Pausenzigarette tauschen sich die fünf Kollegen im schwarzen Zweitauto auch über die Ereignisse aus, die sie tagsüber beschäftigen. "Man lernt einander hier drin schon gut kennen", sagt Dennis Gajowski. Der 32-jährige Produktionsassistent ist wie die meisten im Team schon seit mehreren Jahren bei der Sendung, fährt immer wieder Wochenende für Wochenende durch Berlin, von abends um 22 Uhr bis früh um vier. "Manchmal auch bis es wieder hell wird", sagt Gajowski. "Das schweißt schon zusammen." Unzählige Male hätten sie Fahrgäste aufgegebelt, die zu betrunken waren, um noch etwas zu sagen, oder die, die einfach gar nichts sagen.

Doch viel schwieriger sind die Leerläufe, die Situationen, in denen kein Fahrgast kommt. Manchmal wird es 3 Uhr morgens, und das Team hat erst vier Fahrgäste gehabt. Pro Sendung brauchen sie aber mindestens sieben oder acht interessante Gäste. Doch erst in solchen Situationen merkt man, dass sich das Team eben auch sehr gut kennt. Dann sagt jemand "Weißt Du noch ..." und erzählt von dem Einsatz, als der "stille Türke" im Auto saß, der einfach gar nichts sagte. Oder von dem älteren Künstler, der sich mit einem sehr jungen Mann im Auto küsste. Oder der Mitarbeiterin der Erotik-Messe "Venus" auf dem Weg nach Hause. Nur selten nimmt der Regisseur Thorsten Klauschke über sein Walkie-Talkie Kontakt mit Michael Kessler auf, der einen kleinen Knopf im Ohr hat. "Frag doch mal nach seiner Freundin", sagt Klauschke dann. Oder: "Frag doch, ob er auch eine Currywurst will." Denn obwohl sich Sendung rund um das Leben eines Taxifahrers dreht, steigt das Team auch immer wieder aus dem Auto, geht in Clubs, in Bahnhöfe, manchmal auch in Wohnungen - oder sogar in eine Moschee. ►

Einer der Orte, an dem sie immer wieder landen, ist der Currywurststand am Kurfürstendamm, dieser helle Fleck zwischen all den dunklen Schaufenstern der bereits geschlossenen Geschäfte.

In der Sendung am Sonntag (22.30 Uhr, RBB) wird der Currywurststand sicher auch wieder auftauchen. Denn Michael Kessler hat Tomas Erhart getroffen, einen "Kameramann mit Hang zum Nachtleben", wie er schon einmal bezeichnet wurde. Das Besondere dieser Situation wurde nach wenigen Sekunden nach dem Einsteigen des Paares klar: Kessler und Erhart haben einander vor 18 Jahren kennengelernt - und seitdem nicht mehr gesehen. Das Nachttaxi hat sie wieder zusammengebracht. Beide haben beim Film "Manta, Manta" mitgearbeitet, der im Jahr 1991 viele Fans hatte. Tomas Erhart war Kameramann. Die beiden haben viel zu besprechen - zum Glück für den Zuschauer. Der Kameramann erzählt bei einer Currywurst mit Pommes gern von sich: "Ich habe meine wundervolle Frau erst kürzlich geheiratet", sagt er über die junge blond gelockte Frau neben sich. "Zwei Monate haben wir uns gekannt, als ich wusste: 'Die und keine andere!'" Schließlich sei er gerade 50 Jahre alt geworden - ganz schön alt, um sich "zum ersten Mal richtig zu verlieben", wie er sagt. Seine deutlich jüngere Frau lacht geschmeichelt. Redseligkeit ist zum Glück etwas, mit dem Michael Kessler sehr gut umgehen kann. "Ich rede gern mit Menschen", sagt er. "Aber vor allem geht es mir darum, dass die Gäste so authentisch wie möglich sind." Außerdem war es eines der Grundanliegen der Sendung, die Menschen wieder zum Reden zu bringen, über sich, über die Dinge, die sie erleben. "Ob im Flugzeug, beim Friseur oder eben im Taxi - niemand wünscht seinem Gegenüber mehr 'Guten Tag'", sagt Kessler. Gegen diese Kühle wendet sich die Sendung.

Im Laufe eines Abends kann es passieren, dass ein Soldat sich über den schlechten Ruf der Bundeswehr ärgert, dass ein Mädchen von ihrer Vergewaltigung erzählt oder Taxifahrer Michael Kessler auf eine bunte Plastik-Statue im Berliner Hauptbahnhof zugeht und sie umarmt. Einfach so. Der Comedian ist letztlich die ganze Zeit über auf der Suche nach dem großen Gefühl in dieser Stadt. Anders als "Domian", der nachts im WDR anonyme Anrufe entgegennimmt, ist das "Nachttaxi" eine Sendung, in der den Menschen nicht zwangsläufig etwas auf der Seele liegt. Es geht vielmehr darum, wie mit einer Taschenlampe einen kurzen Blick auf einen fremden Alltag zu werfen. Die Fragen Kesslers zielen dabei immer auf einen Kern: Warum machen Menschen das, was sie tun? Was treibt sie an? Und immer auch: Warum leben sie in Berlin?

Aus verschiedenen Gründen hat sich das Produktionsteam für Berlin entschieden - auch wenn es schon Ideen gab, das Nachttaxi durch andere Straßen Deutschlands fahren zu lassen. "Aber Berlin ist die einzige Stadt ohne eine offizielle Taxi-Begrenzung", sagt Regisseur Thorsten Klauschke. In anderen Städten dürfe nur eine festgelegte Zahl fahren. "Und zum anderen ist es hier noch üblich, Fahrgäste am Straßenrand aufzupicken." Die meisten Städte Deutschlands hätten inzwischen fast ausschließlich Funktaxis eingeführt, die nur per Telefon angefordert werden. Doch entscheidend sei der dritte Grund: etwas, das Fernsehmenschen "die Mischung" nennen. Das Team braucht viel weniger Glück, um ungewöhnliche Situationen oder Orte zu finden.

Jacqueline und Luigi steigen ein. Sie trägt eine rosa Perücke und einen engen Anzug mit Leopardmuster. Luigi wirkt mit Hut, Sonnenbrille und Schnurrbart wie aus einem Mafiafilm gefallen. Und nach wenigen Sekunden sind sie mittendrin in dem typisch ungewöhnlichen Taxi-Gespräch:

Jacqueline: "Luigi hat diesen Wanderbart, einen Reizbart."

Kessler: "Einen Reizbart?"

Jacqueline: "Jaa, klar! Darum ist er auch immer so gereizt. Und soll ich Dir noch was sagen?"

Kessler: "Was?"

Jacqueline: "Die Brille ist an ihm dran, die ist mit angeboren. Das ist die Nachgeburt. So sind Spanier."

Klar ist das albern. Klar ist aber auch, dass solche Szenen an dem Bild von Berlin in Deutschland arbeiten: die Stadt, in der die Verrückten leben.

In solchen Situationen wird auch deutlich, warum Michael Kessler sagt: "Nicht ich nehme meine Gäste mit, sondern meine Gäste nehmen eher mich auf eine Reise mit." Sie erzählen von sich, von ihrer Einstellung zur Welt, und Sendung für Sendung ergibt sich so ein Querschnitt Deutschlands - das, was die Hauptstadt eben ausmacht. Berliner Schnauze inklusive.

"Ick bin in Neukölln aufgewachsen", sagt die 82-jährige Neuköllnerin Ingeborg. "Und ick hab drei Männer jehabt."

Kessler: "Und hat sich dadurch Ihr Verhältnis zum Tod verändert?"

Ingeborg: "Ick hab meine Eltern jepflecht, hab meine Freundin jepflecht, und dann nach der sechsten Beerdigung, dit war meine Schwester, hab ick beim Institut jesacht: Jetzt will ick aber ooch Prozente, wa! Und da hab ick 150 Euro wenjer zahlen müssen." Kessler lacht etwas unsicher. Ingeborg weiter: "Ick sach noch zu ihm: 'Die nächste Beerdigung wird meine sein, wa, da kann ick dann leider nich' mehr vorbeikommen.'"

Es gibt Taxifahrten, die nie enden sollen - wie diese. Manchmal trickst Kessler dann und fährt eine kleine Extrarunde. Oder lädt eben zur Pause ein, wie Tomas Erhart, den Kameramann von "Manta, Manta". Wer also in das "Nacht-Taxi" einsteigt und etwas zu erzählen hat, muss damit rechnen, erst auf Umwegen nach Hause zu kommen.

Auch an diesem Sonntag wird er wieder in der Stadt unterwegs sein, auf der Suche nach ungewöhnlichen Orten und Menschen. Letztlich - und das würde sicher keiner der Beteiligten abstreiten -, reiht sich das "Nacht-Taxi" ein in diese Ansammlung sehr ungewöhnlicher Orte und Menschen in Berlin. Oder wo sonst würde man einen Taxifahrer ernst nehmen, der wie Kessler sagt: "Nehmses Taxi - is billjer!"<

Michael Kessler jetzt auch live im Internet

von Elmar Schütze | Berliner Zeitung 30|04|09

>Ein Abend im April: Der nicht mehr ganz junge Mann fährt mit seiner jüngeren Freundin durch die Berliner Nacht. Oder besser: Er lässt sich durch die Berliner Nacht fahren. Die beiden sind Passagiere einer Mercedes-A-Klasse, am Steuer sitzt der Schauspieler und Comedian Michael Kessler. Es ist das Setting der Fernsehsendung "Berliner Nacht-Taxe", die seit vier Jahren sonntagabends auf RBB läuft. Die Idee ist einfach: Kessler lädt Fahrgäste ein und bringt sie kostenlos an ihr Ziel. Als Gegenleistung spricht er mit ihnen über Gott und die Welt. In den besten Fällen ergeben sich interessante Gespräche, mindestens aber bildet es die Stadt bei Nacht ab. Gerade ist eine neue Staffel gedreht worden. Und ab sofort kann man Kessler bei der Arbeit zuschauen. Beim Livestream kann man heute und morgen von 22 Uhr bis 24 Uhr unter www.rbb-online.de live und ungeschnitten in die Taxe schauen und den Gesprächen lauschen.

Die Nacht-Taxe verlässt gerade den Monbijoupark. Der nicht mehr ganz junge Mann möchte seiner Freundin etwas auf einem Klavier vorspielen. In einer Bar. Im Begleitfahrzeug, das vorweg fährt und in dem das Filmteam sitzt, bricht Hektik aus. Eine Pianobar. In der Nähe. Eine Minute später hat jemand die Nummer des van Gogh am Schiffbauerdamm gefunden. Anruf im van Gogh, zwei Minuten später halten Nacht-Taxe und Begleitfahrzeug am Schiffbauerdamm, der Wirt steht schon in der Tür. Der nicht mehr ganz junge Mann setzt sich ans Klavier und klimpert los, ein bisschen schräg, aber innig. Seiner Freundin gefällt's. Der Kameramann filmt, Kessler und Team sind sehr zufrieden. "Großartig, so was hatten wir noch nie", sagt Kessler.

Für die 30-minütige Sendung am Sonntagabend (diesen Sonntag um 22.30 Uhr, dann ist bis Herbst Pause) braucht die Crew 24 Stunden Fahrzeit, die in zwei Tagen absolviert wird. Pro Sendung sind fünf bis sechs Fahrten zu sehen, bis zu neun Schnitttage notwendig. Viel Arbeit.

"Und alles ist echt bei uns, nichts ist inszeniert. Hier wird niemand gecastet. Meistens fahren wir auf Winke. Das heißt, jemand hält die Nacht-Taxe für ein richtiges Taxi. Man erlebt dabei die irrsen Überraschungen", sagt Regisseur Thorsten Klauschke. Authentizität ist wichtig, deswegen auch der Internet-Livestream. "Die Leute glauben uns oft nicht. Aber wir zeigen die Berliner Nächte, wie sie sind."

In dieser Nacht ist der New Faces Award, eine Preisverleihung für Nachwuchsschauspieler, im Kongresszentrum am Alex. Dreimal wird Kessler im Laufe der Nacht vor dem bcc vorfahren, dreimal mehr oder weniger interessante Leute aufgabeln. Und wenn es wie bei den drei schwulen Jungs nur darum geht, sie zu einem nahe gelegenen Burgerbrater und wieder zurück zu bringen. Die Jungs kichern und blödeln zwischenzeitlich rum, zeigen Fotos von Eva Padberg. Ordentliches Material für die "Nacht-Taxe".

Einen Winke-Fahrgast und zwei langweilige Parteiwerberinnen später fährt Kessler zwei Männer in den Westen. Einer ist Journalist, geboren in Marokko, aufgewachsen in Berlin und Syrien, der für eine französische Agentur von hier berichtet. Kessler spricht mit ihm über Job, Herkunft, Berlin und Familie. Ideal. Letzter Halt: Currywurstbude am Kudamm 195. Der Kameramann braucht Schnittbilder. Einige aus der Crew haben noch Hunger. Es ist Freitagfrüh, 3.30 Uhr. Feierabend.<

Fahrt durch die Berliner Nacht-Michael Kessler wieder am Taxi Steuer von Marika Bent | Märkische Allgemeine 16|04|09

>Mira und Dario sind gute Fahrgäste Lieb schlagfertig authentisch. Sie zögern nicht lange als sie merken, dass das eben her beigerufene Taxi kein normales ist. Helles Licht vier Kameras Mira fragt nur kurz Wie sehe ich aus. Dann steigen sie ein nehmen Platz auf der Rückbank direkt hinter dem Schild mit der Aufschrift: Sie werden gefilmt genießen sie es. Vor ihnen sitzt Michael Kessler. Seit vier Jahren fährt der Komödiant die Nacht Taxe vom RBB. Als Mira und Dario an der Torstraße einsteigen sind sie Kandidaten für die derzeit laufende Frühjahrsstaffel. Gedreht wird immer Freitag und Samstagnacht. Knapp 20 Gäste steigen an diesem Wochenende zu. Die besten fünf bis sechs Touren schaffen es in die Sendung. Was zählt ist die Person und ihr Schicksal Man braucht nur jemanden der den Menschen zuhört. Dafür ist Kessler genau der Richtige. Bekannt wurde der gebürtige Wiesbadener mit seinen Imitationen für die TV Persiflage Switch. Er ist ein begnadeter Imitator. Und ein guter Imitator ist zugleich ein genauer Beobachter. Fast immer gelingt es ihm so etwas wie ein Lebensthema bei seinen Fahrgästen anzusprechen. Da erzählen türkische Jungs von ihren kleinen Kindern für die sie sich ein anderes Leben wünschen, eine Witwe spricht zum ersten Mal über ihren verstorbenen Mann Teenies träumen laut von ihrer Zukunft. Michael Kessler bewegt einen fahrenden Beichtstuhl. Und sollten ihm wider Erwarten die Ideen ausgehen so hilft sein Regisseur mit einer kurzen Ansage über den Knopf im Ohr. Das Nacht Taxe Team lotst ihn durch die Stadt. Ein schwarzer Bus fährt vorneweg. Öffnen sich die Schiebetüren so denkt man kurz an die Mafia. Fünf Männer mit allerhand Gerät sitzen hinter verspiegelten Scheiben. Kamera und Tonmann Assistenten und Regisseur mit Sprechfunk. Manche hielten die Truppe schon für eine Zivilstreife. Auch Mira und Dario gucken verdutzt. Soviel Aufwand. Dann verschwinden sie in der Berliner Nacht.<

"Der Berliner ist einiges gewohnt" von Stephanie Grimm | zitty 15|08|2008

>Michael Kessler scheint einfach alles zu können. Sein Durchbruch als Schauspieler kam mit der Rolle des „Klaus“ in „MantaManta“. Inzwischen brilliert er in verschiedenen Sketch-Formaten wie „Pastewka“ oder der „Schillerstraße“. Im Comedypreis-gekrönten „Switch Reloaded“ verwandelt er sich auf fast beängstigende Weise in Günter Jauch oder Florian Silbereisen. Außerdem arbeitet er als Comedy- und neuerdings auch Bühnen-Autor. Die Boulevardkomödie „Boeing Boeing“, die derzeit an der Komödie am Kurfürstendamm zu sehen ist, hat er überarbeitet – nachdem er in derselben Spielstätte bereits als Darsteller in „Männerhort“ glänzte. Soviel, so gut. Kessler kann aber nicht nur komisch. Für die RBB-Sendung „Nacht-Taxe“ fährt er durch Berlins Straßen und unterhält sich mit seinen Fahrgästen. Weil das auch noch nicht genug ist, hat er aus seinen Taxi-Erlebnisse jetzt ein Buch gemacht – und damit ihm nicht langweilig wird, kommt er mit dem Buch zur zitty-Leselounge.

Sie wohnen in Köln, Taxi fahren Sie aber in Berlin. Wieso?

Abgesehen davon, dass ich die Sendung mit dem RBB und allein deshalb in Berlin produziere, denke ich auch, dass sie nur dort möglich ist. Berlin hat so viele verschiedene Bezirke, die alle eine eigene Atmosphäre haben und unterschiedliche Menschen beherbergen. Auch die Mentalität passt. Der Berliner ist einiges gewohnt und sehr offen. Ich hatte anfangs befürchtet, dass die Leute sich nicht unterhalten wollen – zu Unrecht, wie sich herausstellte.

Man erlebt sicher nicht nur Lustiges, sondern auch Verstörendes?

Jede Nacht hat ihre eigene Stimmung. Das hat teils mit einfachen Dingen zu tun: ob Vollmond ist oder Monatsanfang bzw. -ende. Die Fahrgäste sind mal mehr, mal weniger gesprächig, in manchen Nächten begegnen wir sehr betrunkenen Menschen. Natürlich gibt es auch traurige Begegnungen: Zum Beispiel mit einer Dame, deren Mann verstorben war, ausgerechnet an Weihnachten. Sie hat das nicht überwunden und war deswegen in Behandlung. Manchmal gerate ich auch in gefährliche Situationen. In wilden Fahrmanövern werde ich durch die Stadt gejagt, weil manche denken, ich sei das Quiz-Taxi und sie könnten ein paar Euro gewinnen.

Reich wird man also nicht, wenn man bei Ihnen mitfährt?

Die Leute werden umsonst gefahren, das ist alles. Man muss keine Fragen beantworten und wird auch nicht vorgeführt oder verschaukelt. Wir unterhalten uns einfach gut! Viele Menschen – das merken wir beim Drehen – haben Nachholbedarf an guter Kommunikation. Was war das schönste Erlebnis in der Nacht-Taxe? Ich kann das gar nicht an einem Erlebnis festmachen. Ich finde es immer wieder toll, dass Menschen so offen erzählen, auch wenn sie wissen: Das ist Fernsehen, da läuft eine Kamera.

Ist das dann auch nicht die Klientel, die sowieso ins Fernsehen will und sich gerne auch in Talkshows exponieren würde?

Ganz selten. Es gibt manchmal Gäste, die meinen, vor der Kamera herumkaspern zu müssen. Diese Gespräche sortieren wir dann einfach aus.

Wieso formulieren Sie im Buch am Ende der Begegnungen Ihre Einschätzung? Die Gespräche stehen doch für sich.

In der Sendung wird nichts von mir kommentiert oder bewertet. Viele Menschen möchten aber wissen, wie ich die Nächte und Gespräche empfand. Das Buch gibt dazu den Raum.

Sie sind nicht nur Schauspieler und Comedian, sondern auch Autor – für Comedy-Sendungen, aber auch am Theater. Wie sind Sie dazu gekommen, sich so vielseitig zu betätigen?

Das war ursprünglich aus der Not geboren. Auch ich hatte Phasen ohne Arbeit, ohne ein einziges Casting. Da fing ich an zu schreiben. Als Autodidakt. Das habe ich dann immer weiter verfolgt, und jetzt trägt es die ersten Früchte. Ich schreibe unheimlich gerne, und war sowieso immer der Meinung, dass man sich in seinem Beruf möglichst vielseitig betätigen sollte. Alles andere wäre mir einfach zu langweilig.

Gerade lief am Kudamm Ihre Adaption von „Boeing Boeing“. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich eines Theaterstücks anzunehmen, das zu den meistgespielten Boulevardstücken überhaupt gehört?

Ich finde, Boulevard hat seinen Platz in der deutschen Theaterlandschaft, wie Shakespeare und Kleist – auch wenn man hierzulande über das Genre gerne die Nase rümpft. Dementsprechend ist modernes Boulevard eine Marktlücke, kaum jemand schreibt dafür. Ich schreibe aber gerne komisch und sah, dass „Boeing Boeing“ in London gespielt wird. Daraufhin habe ich das Stück wieder gelesen und fand es in seiner Thematik immer noch hochaktuell. Ich wollte es vom Staub der 60er Jahre befreien und das ist auch gelungen.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie deutsches Fernsehen aus professionellen Gründen gucken, privat aber doch lieber Serien aus den USA oder Großbritannien.

Woran mangelt es hierzulande? An Qualität und vor allem an Mut. Die Deutschen trauen sich nicht so gerne an Neues heran. Da sind die Amerikaner und Engländer viel weiter und kreativer als wir. Ich glaube aber, dass auch in Deutschland viele tolle Ideen in Schubladen schlummern.

Wer sind Ihrer Einschätzung nach die Hoffnungsträger im deutschen Fernsehen?

Auf der ersten Seite fällt mir da die ZDF-Serie „Kriminaldauerdienst“ ein. Im Comedy-Bereich ist Hape Kerkeling für mich der Mann. Er traut sich, eigene Sachen zu machen – und reizt sie trotzdem nicht bis aufs Letzte aus. ►

Was steht als Nächstes an?

Ich habe für die neue Staffel von „Switch Reloaded“ geschrieben und arbeite jetzt an meiner eigenen Comedy-Show, die „Kesslers Kosmos“ heißen wird. Außerdem werden wir im August und Oktober wieder mit der Taxe unterwegs sein. Also: Augen auf!<

Comedian Michael Kessler fährt (Teilzeit-)Taxi - Für umme durch Berlin

von Christiane Pfeffer | Subway 08|2008

>Er war schon Günther Jauch, Florian Silbereisen und Adolf Hitler. Für seine „Berliner Nacht-Taxe“ fährt Michael Kessler ohne Kostüm herum.

Haben Sie einen Fahrgastbeförderungsschein?

Nein. Da ich kein Geld von meinen Fahrgästen nehme, darf ich sie, gemäß deutschem Amtsschimmel, auch ohne „P-Schein“ kutschieren.

Berliner Taxifahrern eilt der Ruf voraus, nicht zu den höflichsten ihrer Gilde zu gehören?

Ich habe bisher fast nur gute Erfahrungen gemacht. Wie man ins Taxi ruft so schallt es heraus...

Welcher Taxifahrer-Typ sind Sie?

Ich bin der neugierig-positiv-aufgeschlossene Typ, mit sanfter Beschleunigung ohne abrupte Bremsmanöver.

Welches Ziel verfolgen Sie mit der „Berliner Nacht-Taxe“ in der TV- und Buch-Form?

Ich stelle nur Fragen und höre zu. Und genau dazu wollen wir Menschen wieder inspirieren: zu kommunizieren, zu fragen und zuzuhören. Im Taxi, im Bus, zu Hause. Kommen Sie mal wieder ins Gespräch - Sie werden merken, dass die wahren Geschichten aus dem echten Leben viel interessanter sind als die „Sensationen“, mit denen uns die Medien täglich füttern.

Ihr Buch präsentiert eine bunte Menschen-Mischung: vom einsamen, älteren Single-Mann über die Pornodarstellerin bis hin zur Putzfrau. Wer von denen war am interessantesten?

Alle, die etwas Persönliches preisgaben: Eine Geschichte, ein Lied, einen Tanz oder einen Blick in ihr Wohnzimmer.

Weil sie uns vertrauten und mit uns eine andere Form von Fernsehen geschaffen haben.

Welche Fahrgäste sind Ihnen am liebsten?

Menschen, die mit mir so offen, ehrlich und normal umgehen, wie ich mit ihnen.

Welche Eigenschaften braucht ein Taxifahrer?

Ein Taxifahrer braucht eine Morphin-gechillte Ruhe und Engelsgeduld, sonst treiben ihn Verkehr und Sitzpolsterruinierer in den Wahnsinn.<

Blank ziehen im Taxifond tkl | gesspiegel 30|09|2007

>Michael Kessler war schon RTL-Moderator Peter Kloeppe, er war, äh, Edmund Stoiber, er war Adolf Hitler. Irgendwie kennt man Michael Kessler ja – aber nur verkleidet. In der RBB-Sendung Berliner Nacht-Taxe ist Kessler er selbst. Der Imitator hat nichts zu imitieren und dieses Konzept geht prächtig auf. Kessler fährt in einem mit Mikrofonen und Kameras ausgestatteten Taxi durch die Nacht, wer einsteigt, stimmt folgendem Deal zu: Die Fahrt ist umsonst, dafür wird vor laufenden Kameras gequatscht. Inflationäres Blabla kennt man zwar aus dem deutschen Fernsehen, aber das Besondere bei Kessler: es nervt nicht. Der Taxifond entwickelt sich so zum bundesdeutschen Gemütsindikator. Während der Fahrt durch die Berliner Nacht ziehen Deutschlands Ottonormal-Bürger blank. Und so schlimm wie erwartet ist der Anblick dann gar nicht.<

Ja, bitte! Amüsante Mitfahrgelegenheit | Hörzu 17|11|2006

>Am Abend sucht Komiker Michael Kessler Fahrgäste für seine Berliner Nacht-Taxe (RBB). Er improvisiert Gespräche, geht mit zu Parties oder lauschigen Essen. Mal schräg, mal lustig, mal tragisch – eine neue Reihe mit Kultpotenzial.<

Düstere Beichten – Freifahrt mit Kamera: Wer bei der „Berliner Nacht-Taxe“ einsteigt, landet im RBB von Marika Bent | Märkische Allgemeine 11|11|2006

>Hakan und Fasle sind schwere Jungs. Sie erzählen nicht jedem alles. Schon gar nicht die Geschichte von Schlecker, der Bande und dem Gefängnis. Wenn sie jemand nach ihrer Vergangenheit fragt, bekommen sie leere Gesichter. So wie jetzt, da sie in diesem seltsamen Taxi sitzen, wo merkwürdige Dinge passieren. Ich fahr' euch umsonst, hatte ihnen der Fahrer versprochen, im Gegenzug lasst ihr euch filmen. Von vier Kameras. Beim Taxifahren. Das ist der Deal. Das ist das Konzept der "Berliner Nacht-Taxe", einer neuen RBB-Sendung, welche die seelenkundlichen Potenziale der Droschkenkutscher wiederentdeckt. Denn was ist ein Taxi schon anderes als ein fahrender Beichtstuhl. Ein Vehikel für Geschichten. Der Chauffeur ist ein Fremder, dem man sein Herz ausschütten kann. So wie dem Barmann am Tresen. Ein Geheimnis mehr oder weniger. Er hört so viele Vertraulichkeiten, dass er die meisten vergisst, sobald der Gast aussteigt. Einen Taxifahrer sieht man nie wieder. Michael Kessler sieht man ständig. Den Blondschopf mit den großen blauen Augen, der markanten Nase und dem Allerweltsnamen kennt man aus der "Schillerstraße". An der Seite von Cordula Stratmann lässt er sich in der Sat-1-Improvisationsshow Regieanweisungen ins Ohr flüstern, die er dann aus dem Stegreif möglichst komisch auszuführen hat. Früher hätte man den in Bochum ausgebildeten Schauspieler als Komiker bezeichnet. Heute sagt man Comedian und öffnet damit eine Schublade, in der auch Bastian Pastewka, Christoph Maria Herbst oder Ingolf Lück sitzen. Mit allen hat Michael Kessler schon gearbeitet. In der "Berliner Nacht-Taxe" gibt er nun den Chauffeur und Geschichtensammler. Aber will man so jemandem vom Tod seiner Katze berichten? Der macht vermutlich einen Witz daraus und erzählt ihn weiter. Man will. Die Aussteigerquote bei der "Nacht-Taxe" ist erstaunlich niedrig. Beim jüngsten Dreh vor zwei Wochen blieben von 25 zufällig zugestiegenen Fahrgästen 23 auf der Rückbank sitzen. Sie störte weder das helle Licht und die vier fest installierten Kameras, noch der Bekanntheitsgrad ihres Fahrers. Die Taxi-Stimmung entfaltet sich auch so. Manchmal dauert es ein bisschen, so wie bei Fasle und Hakan.

Der Zuschauer sieht mehr als der Chauffeur

Die jungen Türken steigen in Neukölln zu und sind sofort raumfüllend. Breitbeinig nehmen sie den Rücksitz ein, lehnen sich lässig in die Polster. Einer rechts, einer links, in der Mitte viel Platz fürs Ego. Selbst die Kameratote kriegt die beiden nicht vollständig ins Bild. Freifahrt gegen Fernsehen? Sie sagen ja zum Deal. Los geht's: "Und? Schon mal Trouble gehabt?", fragt Michael Kessler mit der Naivität eines behüteten Kindes. Fasle erzählt von gelegentlichen Schlägereien. Nichts Großes. Hakan schweigt. Aber der Zuschauer sieht mehr als der Chauffeur im Rückspiegel. Wie sich die beiden wissend zulächeln. Da kommt noch was, ahnt man. Natürlich haben die schon mal richtig Ärger gehabt. Klassischer könnte eine Dramaturgie nicht sein. Seit Hitchcock weiß jeder Filmstudent, dass der Zuschauer den Figuren um einige Gedankenlängen voraus sein muss, damit Suspense entsteht. Spannung. "Kennen Sie Plötzensee?", fragt Hakan schließlich. Michael Kessler ist dort, wo er hinwollte. Zwischen Neukölln und Wedding erreicht er sein Ziel. Hakan erzählt. Als Jugendlicher war er Mitglied der so genannten Schleckerbande, die bewaffnete Raubüberfälle auf Drogeriemärkte verübte. Dafür bekam er zwei Jahre Jugendknast. Jetzt, knapp 20-jährig, ist Hakan geläutert. Warum er das gemacht hat? "Gibt es ein türkisches Sprichwort: Geld, Frauen, Auto." Komisch sind die beiden Jungs auch noch, ein Glücksfall fürs Fernsehen. "Die Geschichten, die wir erlebt haben, kann man nicht recherchieren", sagt Katrin Mandel, zuständige Redakteurin beim RBB. Zusammen mit Produzent Stefan Wieduwilt und Unterhaltungschef Helmut Lehnert hat sie das Konzept der "Berliner Nacht-Taxe" entwickelt. Ursprünglich sollte das Gefährt als hauptstädtische Ausgabe des Quiz-Taxis durch die Straßen gondeln.

Das Original ist eine in England erfolgreiche Fernsehsendung, bei der Fahrer und Gast Wer-wird-Millionär nur ohne vorgegebene Antworten und ohne Millionen spielen. In Deutschland läuft das Quiz-Taxi bereits im Privatfernsehen und ist dort ein langweiliger Quotenkiller. Von witzlosen Rätselereien befreit, erinnert die halbstündige "Nacht-Taxe" nun eher an die Improvisation "Dittsche" mit Olli Dittrich. Beiden Sendungen ist ein livehafter Impressionismus gemein. Wegen der festen Bildausschnitte hat der Zuschauer manchmal den Eindruck, Mitschnitte eines Überwachungsvideos zu sehen. Da kann es schon mal passieren, dass die Hauptperson fast aus dem Bild verschwindet, ohne dass ein Kameramann eingreift. Aber für den wäre im Taxi sowieso kein Platz.

Mit gebremster Berliner Schnauze

Dort sitzen nur der Fahrer und seine Kundschaft. Und die sind echt. Vier Zufallsbekanntschaften stellt die Sendung jeweils vor. Die "Nacht-Taxe" ist keine Fiktion. Das trennt sie von "Dittsche". Michael Kessler ist Michael Kessler. Er mimt keine schnelle Gerdi aus Preußen, gibt nicht den Harald Juhnke à la machense-mal-dit-Fenster-zu-ick-krieg-gleich-ne-Mittelohrentzündung. Die Berliner Schnauze als Lokalkolorit setzt der gebürtige Wiesbadener sparsam ein. Dabei ist die Imitation seine Stärke. "Ich nehme mich zurück, versuche, ich selbst zu sein", sagt Kessler. Genau deshalb wollte der RBB ihn haben. Dass der 39-Jährige auch gern mal die Rampensau raus lässt, merkt man nur, wenn Kessler allein im Taxi sitzt und sich gute Laune herbeipfeift, -singt, -rapt oder -prustet. Ansonsten stellt er scheinbar naiv die richtigen Fragen und hört zu, was ihm Hakan über Fehlritte, das Ehepaar Krone über den Mauerbau, Leonie über das Pornogeschäft und drei Jugendliche über Taubheit erzählen - freiwillig, manchmal nur in Andeutungen und sehr persönlich. Man selbst kann dabei sein und fühlt sich nicht als Voyeur. Das ist selten im Fernsehen.<

Geschichten, die auf der Straße liegen: RBB lässt „Berliner Nacht-Taxe“ fahren von Barbara Bückmann | Der Tagesspiegel 29|10|2006

>Der schönste Taxifahrer-Sketch der deutschen TV-Geschichte stammt von Harald Schmidt: Gegen Ende seiner „Verstehen Sie Spaß?“-Ära mimte er einen depressiven Droschkenkutscher, der im tiefsten Schwäbisch über die Sinnlosigkeit des Seins räsonnierte und immer wieder zum Flachmann griff. Für die neue Reality-Reihe „Berliner Nacht-Taxe“ hat jetzt auch der RBB einen Komiker ans Steuer gesetzt: Michael Kessler (39). Doch sein Job ist es nicht, die Fahrgäste zu foppen, sondern zum Reden zu bringen: „Ich will ihre Geschichten hören.“ Zwei Nächte war er bereits auf Tour, in einem sichtbar mit Kameras und Scheinwerfern ausgestatteten Wagen. Die Kunden gabelt er an der Straße auf. „Da ist nichts gecastet“, beteuert der aus Comedys („Schillerstraße“, „Pastewka“) und der Kudamm-Produktion „Männerhort“ bekannte Schauspieler. Wer sich filmen lässt, fährt umsonst. „Von 20, 25 Leuten sind nur drei wieder ausgestiegen“, erzählt er.

Seine Schicht beginnt um 18 Uhr und endet im Morgengrauen. „Anfangs hatte ich Angst, dass die Gäste nix sagen.“ Doch bislang kam jeder ins Erzählen, da hilft Kesslers vertrauenserweckende Mimik. Mit zwei Jungs aus Neukölln unterhielt er sich über ihre Zeit im Knast, mit deutschen Auswanderern über Abschiedsgefühle. Berlin bietet Stoff genug: Mit der Transe, die er von einem Konzert abholte, ging er noch in eine Bar – und wurde angepöbelt. Andere Fahrgäste begleitete er auf eine Party.

Am Montag wird die erste, 30-minütige Folge ausgestrahlt, sechs Teile sind geplant. Mit dem spielerisch-leichten Format macht sich das Wirken von RBB-Unterhaltungschef Helmut Lehnert bemerkbar, der im Sommer 2005 von Radio Eins zum Fernsehen wechselte – und nun das Dritte zum Grooven bringen will. Im Vorjahr brachte er den Talk „Thadeusz“ auf den Schirm, unlängst starteten das Hit-Lexikon „Popsplits“ sowie das Trend-Magazin „Monolux“. Einen Erfolg konnte Lehnert bereits feiern: Die RBB-Show „Bei Krömers“, mit einem Sendeplatz im Ersten geadelt, bekam einen Deutschen Fernsehpreis.<

Gassenhauer im Nachttaxi von Marika Bent | Märkische Allgemeine 21|10|2006

>Was echte Nachtschwärmer zwischen Sonnenuntergang und Morgengrauen auf Berlins Straßen erleben, zeigt ab 30. Oktober um 21 Uhr die "Berliner Nacht-Taxe". Michael Kessler, Komiker aus der "Schillerstraße", verdingt sich als Droschkenkutscher und lädt Touristen wie Einheimische zu einer kostenlosen Fahrt in sein Taxi ein. Einzige Bedingung: Sie lassen sich dabei von vier Kameras filmen. Die meisten willigen ein und so gondelt die Nachttaxe mit französischen Journalisten, Marzahner Teenagern, osteuropäischen Abiturienten und Schauspieler Adam Sandler durch die Stadt, von Modenschauen zu Partys und von Neuköllner Wohnungen zu Grillbuden. Mythos Taxi. In dieser Sendung kreuzen sich nicht nur Menschenschicksale, sondern auch Erzählformen. Man denkt an Kinofilme wie "Taxi Driver", an Fernsehformate wie Olli Dittrichs Live-Improvisation "Dittsche", an die Arte-Sendung "Durch die Nacht mit ..." oder an Anke Engelkes Stegreifnummer "Blind Date". Wenn die Sendung so gut ist, wie ihre Idee, könnte es die "Berliner Nacht-Taxe" wohl ins Erste schaffen.<

Die Storys liegen auf der Straße - Michael Kessler im DWDL.de-Interview www.dwdl.de 26|11|2006

>Man kennt ihn als Schauspieler und Comedian. Beim RBB probiert sich Michael Kessler derzeit mit einem neuen Talkformat. Mit dem Medienmagazin DWDL.de sprach er über die "Berliner Nacht-Taxe", deutsche Comedy und das Comeback von Switch.

Herr Kessler, freut mich, dass wir es auf einen Kaffee geschafft haben. Woher kommen Sie gerade?

Ich bin gestern erst aus Prag zurückgekommen. Wir haben dort "Aschenputtel" gedreht für die ProSieben-"Märchenstunde". Regie führte wieder Tommy Krappweis, von dem ich ganz begeistert bin. Habe auch mit großem Interesse Ihr Interview mit ihm gelesen.

Jetzt kommen sie gerade von der "Märchenstunde", stehen aber noch für andere Formate vor der Kamera und probieren sich beim RBB mit etwas völlig neuem: Als was bezeichnen Sie sich selbst eigentlich?

Ich sehe mich nach wie vor als Schauspieler. Aber ich habe schon am Theater gemerkt, dass es mir nicht reicht, mein ganzes Leben nur als Theaterschauspieler zu verbringen. Ich setze mir selbst keine Grenzen und wo immer ich die Herausforderung sehe oder Lust habe, bin ich dabei. So war es auch mit der "Berliner Nacht-Taxe" beim RBB. Die Idee mit einem Taxi durch Berlin zu fahren und mit echten und meist erst einmal überraschten Fahrgästen Interviews zu führen, klang sofort aufregend. Befreit von dem ganzen Apparat großer Produktionen pures einfaches und vor allem ehrliches Fernsehen zu machen mit ein paar Videokameras, hat einen riesen Spaß gemacht. Wir sind ein ganz kleines Team, das acht Nächte in Berlin unterwegs war.

Trotzdem überrascht es sicher den ein oder anderen, Sie jetzt in einer Talkshow zu erleben. Worin lag der persönliche Anreiz?

Ich würde es nicht Talkshow nennen, es ist laut RBB eine Unterhaltungsreihe. Was mich interessiert, sind die Menschen und die Geschichten, die sie erzählen. Gerade weil ich mit Sorge beobachte, dass Kommunikation in unserem Land so verkümmert. Wir sitzen stundenlang stumm nebeneinander im Zug oder Flugzeug, wir sagen immer seltener "Guten Tag" oder "Auf Wiedersehen", noch seltener "Bitte" und "Danke" - und das belastet mich auch in unserem Land.

Unterhaltungsreihe: Das ist aber eine sehr öffentlich-rechtliche Bezeichnung oder?

(lacht) Ja stimmt. Es ist eine Art Talkformat, aber keine klassische Talkshow. Es mischen sich Comedy und ernste Momente, aber es ist keine klassische Comedy und kein klassisches Drama. Vielleicht müssen wir noch einen Begriff dafür erfinden.

Wie kommen Sie als Wiesbadener, in Köln lebend, dazu in Berlin Taxi zu fahren? Und wie finden Sie überhaupt den Weg?

Wir haben natürlich einen Begleitwagen, in dem auch der Kameramann sitzt für den Fall dass wir aussteigen und Fahrgäste noch auf Partys oder Ausstellungen begleiten. Dieser Wagen fährt vor mir her, denn meine Straßenkenntnis in Berlin ist natürlich noch nicht so ausgeprägt. Und ein Navigationsgerät können wir ja auch nicht nutzen, weil uns das immer in die Gespräche reinquatschen würde. Aber einfach ist es trotzdem nicht. Ich fahre in einer Nacht zehn bis zwölf Stunden selber und muss dabei intelligente Gespräche führen: Das ist schon ein Knochenjob, der aber sehr sehr viel Spaß macht.

Wie kommt man überhaupt ins Gespräch? Kann man sich vorbereiten?

Es ergeht mir ähnlich wie in der "Schillerstraße": Es gibt kein Drehbuch, alles ist improvisiert. Ohne gewisse Fragen kommt man natürlich nicht ins Gespräch. Wer bin ich, wer sind sie, wo kommen sie her, was machen sie beruflich und solche Fragen. Damit tastet man sich langsam ran und versucht einen Ansatzpunkt zu finden, auf den man eingehen kann. Sei es nur, dass eine Frau erwähnt, dass ihre Kinder 6 und 21 Jahre alt sind und man denkt hoppla, was steckt für eine Familiengeschichte dahinter.

Wie reagieren die Fahrgäste die plötzlich bei Ihnen landen?

Wir fahren "auf Winke", wie es so schön heißt. Und wenn wir anhalten und die Leute einsteigen, schlage ich Ihnen den Deal vor: Sie fahren umsonst, dafür unterhalten wir uns während die Kameras laufen. Ich hatte anfangs die Angst, dass keiner einsteigt. Aber fast alle sind eingestiegen. Bei uns dürfen die Menschen einfach sie selbst sein, sie können nix gewinnen und bei uns wird auch niemand vorgeführt. Wir sind da unspektakulär spektakulär.

Also ist bei Ihnen niemand eingestiegen, der dachte er wäre im "Quiztaxi"?

(lacht) Doch, das passiert ab und zu. Man erkennt unser Taxi von aussen natürlich leicht, weil im Auto alles ausgeleuchtet ist und Kameras installiert sind. Und manche Leute, die uns noch nicht kennen, denken tatsächlich, wir wären das Quiztaxi. Da kläre ich sie aber ganz schnell auf und sie bedauern es ganz und gar nicht.

Aber es ist sicher von Vorteil, dass das Format noch nicht zu bekannt ist...

Stimmt, dafür war es sehr gut, dass wir die sechs Nächte sehr schnell abgedreht haben. Wenn wir Erfolg haben sollten und das Format fortgesetzt wird, muss man natürlich aufpassen, dass die Sendung nicht zu einer Plattform wird für Selbstdarsteller. ►

Haben Sie von einigen Fahrgästen später noch einmal etwas gehört?

Wir geben den Fahrgästen beim Aussteigen immer eine Telefonnummer mit, weil der ein oder andere ja vielleicht später in der Nacht noch einmal ein Taxi braucht. Und: "Geiz ist geil", die Deutschen nutzen natürlich gerne eine kostenlose Taxi-Fahrt wenn man sie Ihnen anbietet. Aber wir haben auch schon liebe Anrufe Tage nach der Fahrt bekommen, in denen sich Fahrgäste für das Erlebnis bedankten.

Bereut man bei interessanten Gesprächen auch mal eine zu kurze Tour?

Das passiert auch. Aber ich versuche dann mich den Leuten anzuschließen. Ich hatte z.B. in der ersten Nacht ein sehr nettes französisches Journalisten-Paar, die ich zu einer Party in Kreuzberg gefahren habe, auf die sie mich dann spontan mitgenommen haben.

Welche Begegnung ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Es gab viele tolle Gespräche, aber eines meiner Highlights ist jetzt in der Folge am Montag zu sehen. Vor dem Hotel Ritz-Carlton hatte ich in einer Nacht eine Menschenmenge entdeckt, die auf Adam Sandler wartete, der für die Premiere seines Films "Klick" in der Stadt war. Ich sprach ihn an und holte mir, wie die Fans auch ein Autogramm. Ins Taxi wollte er nicht, aber eine Managerin lud mich spontan zur Aftershow-Party ein. Dort bin ich dann hingefahren. Auch wenn die Kameras da dann nicht mit rein durften, wird es die Begegnung und die Fahrt zur Aftershow-Party zu sehen geben. Ich hoffe, dass die Zuschauer uns glauben, dass das wirklicher Zufall war. Wir schauen zwar vor einer solchen Nacht, wo in Berlin etwas los ist, wo man vorbeifahren könnte - aber abgesprochen ist absolut nichts. [...]

Herr Kessler, herzlichen Dank für das sehr nette Gespräch<

Mit dem Taxi durch das dunkle Berlin... | kressreport Nr. 24/2006 01|12|2006

>...schickt TV-Produzent Stefan Wieduwilt, 41, den Schauspieler und Comedy-Star Michael Kessler, 39. Für das neue rbb-Format „Berliner Nacht-Taxe“ sitzt Kessler am Steuer, um von seinen Fahrgästen Geschichten aus dem Alltag zu erfahren. Wer in den mit TV-Technik ausgerüsteten Wagen einsteigt, kommt kostenlos an sein Ziel, wird unterwegs jedoch Teil der Sendung. „Wir legen Wert auf authentische Menschen und Geschichten“, sagt Wieduwilt. „Im Gegensatz zu anderen Formaten verzichten wir auf jegliches Casting und vertrauen dem Zufall.“ In den Produktionsnächten lässt er daher auf gut Glück zahlreiche Fahrten aufnehmen, von denen es am Ende nur einige in die halbstündige Sendung schaffen. Kessler fragt seine Gäste nicht nur während der Fahrt aus, sondern begleitet sie teilweise auch noch am Ziel weiter – auf die Party, in die Ausstellung, zum Abendessen bei Freunden. So liefert die „Berliner Nacht-Taxe“ ein Stimmungsbild der verschiedensten Hauptstadt-Typen. Die Produktion von Wieduwilt-Film & TV läuft ab sofort jeden zweiten Montag um 21 Uhr im rbb Fernsehen.<

Der Taxifahrer als Flaneur von Torsten Körner | epd medien 22|11|2006

>Der Flaneur ist tot. Da, wo er einst müßiggängerisch durch die Straßen strich, mal hier nippte, da trank, hineinfasste, verstoßen beobachtete, sich treiben ließ, plauderte oder etwas mit den Augen aufspießte, da wo er einst das Leben so sorgsam in die Tasche steckte wie ein Seidentuch, herrscht heute eine finstere und kalte Undurchdringlichkeit, an der jeder Flaneur alter Schule zum bornierten Hammel würde. Die Zeit – sie ist nicht mehr so! Heute fährt man Taxi, und der Taxifahrer ist ein später Nachfahre des bürgerlichen Flaneurs.

Wer oder was hinter dem Taxifahrer steckt, kann man nicht sagen, und wer in ein Taxi steigt, muss gewärtig sein, von einem geflüchteten Ordensbruder, einem Zahnarzt ohne Approbation oder einem verurteilten Kriegsverbrecher gefahren zu werden. Oder eben von einem Comedian, Michael Kessler heißt er in diesem Fall, und auf den ersten Blick denkt man, olle Pfitzmann is back in town und treibt seinen Ulk mit uns. An Günther Pfitzmann erinnert das Profil, aber auch die Grundhaltung des verschmitzten Pfiffikus, der es faustdick hinter den sperrangelweiten Ohren hat. Das zeichnet Kessler aus: Er kann zuhören, muss nicht alles totquatschen.

Kessler fährt mit einem präparierten Taxi durch die Stadt, vier Bordkameras bilden den Innenraum des Taxis ab. „Ich will die unverfälschten Geschichten der Nacht“, sagt Kessler, „Präpariert ist nur die Taxe, extra vorbereitet wird nichts. Wir treffen authentische Menschen. Das ist kein Talk-Theater mit gecasteten Darstellern.“ Es stimmt. Kessler lädt alle möglichen Nachtschwärmer zu einer freien Fahrt ein, dafür müssen sie sich mit ihm unterhalten. Die ersten beiden Folgen gerieten äußerst kurzweilig, unterhaltsam, abwechslungsreich und amüsant, wobei die zweite Folge stärker war. Das mag nicht nur an den originellen Fahrgästen gelegen haben – und an dieser Stelle ist der Comedian immer dem Zufall ausgeliefert -, sondern auch an der konzentrierten Form.

Während sich in der ersten Folge der Fahrer und seine Gäste noch häufiger an andere Orte begaben (Imbiss, Restaurant, Fete) gab es in der zweiten Folge keine Alternative zum Innenraum des Taxis. Und das war gut, das war besser, denn jedes Ausweichen bedeutet einen Verlust an Intimität, da sofort ein oder zwei zusätzliche Kameraleute den Fahrer und seine Gäste umkreisen. Dadurch bekommt das Format sofort einen weichereren, gefälligeren, boulevardeskeren, harmloseren Ausdruck. Im Innenraum des Taxis zerlegen die starren Kameras die Gäste mit größter Strenge, sie fühlen dem Charakter stärker auf den Zahn. Auch die Gespräche sind kompakter, straffer.

Kessler passt sich seinen jeweiligen Gästen nicht opportunistisch an, er stellt sich auf sie ein. Er taucht nicht in ihr Leben ein, aber er macht uns den Blick auf sie frei. Er will nicht alles wissen, aber er scheut sich nicht, Neugier zu zeigen. Er nimmt sich zurück, aber er verschwindet auch nicht.

Die zweite Folge brachte ihm reiche, bunte Beute. Drei schwerhörige Jugendliche, die gerade eine Erotikmesse besucht hatten und ohne Scheu über Pornografie sprachen, eine 19-jährige Pornodarstellerin, die an Krücken ging („Ich habe einen Meniskus“), vor Heiserkeit krächzte („Ich will da hin, wo Gina Wild mal war“), ein altgedientes, frischgeföhntes Ehepaar, das sich vor über 50 Jahren im Turnverein kennengelernt hatte und zwei junge Türken, die nach Neukölln fuhren und schon Bekanntschaft mit der Jugendstrafanstalt Plötzensee gemacht hatten.

Das schöne an diesem Format ist, dass man prima vista sofort all seine Vorurteile und physiognomischen Beurteilungen auspackt, dass sich das Bild jedoch in sieben oder acht Minuten, die so eine Begegnung dauert ungemein rasch und überraschend wandelt, so dass man gezwungen ist, seine Eindrücke zu revidieren. Was man denn so in ihrer Branche zum Abschied sage, fragte Kessler, den Pressebegleiter der Pornodarstellerin, die im Übrigen, das wollen wir hier nicht verschweigen, zur besten Nachwuchskraft des Landes gewählt worden war. „Gut Holz!“ gab der Mann mit den unterarmdicken Koteletten zurück und entschwand in der Nacht. Das wünschen wir Herrn Kessler auch.<